

Landkreis Schwäbisch Hall

KLEINBAUERNKONGRESS IN HALL: EINE FEIER UND JURISTISCHE PROBLEME



Kreistagsausschuss

Landkreis Hall



Arbeiten an Kreisstraßen

Der Umwelt- und Technikausschuss hat in seiner vergangenen Sitzung im Europasaal in Wolpertshausen Arbeiten an Kreisstraßen vergeben. Die Kreisstraße 2665 zwischen Tüngental und Matheshörlebach bekommt eine stärkere Decke. Der Ausschuss vergab die Arbeiten an die Firma Thannhauser Straßen- und Tiefbau in Fremdingen. Angebotspreis: rund 259 670 Euro. Dazu kommen noch unter anderem Kosten für Schutzplanken, Schilder und Leitpfosten. Die Gesamtkosten werden mit 330 000 Euro angegeben. Eine neue Decke erhält die Kreisstraße 2548 zwischen Zottishofen, Abzweigung K2547 und der Einmündung in die Landesstraße 1042. Den Auftrag hat die Firma Ernst Hähnlein in Feuchtwangen. Preis: rund 133 434 Euro. Gesamtkosten: 180 000 Euro. Ebenfalls erneuert wird die Decke der Kreisstraße 2563 zwischen der Kreisgrenze und Brachbach. Das macht die Firma Wolf und Müller Tief- und Straßenbau aus Waldenburger. Preis: rund 146 803 Euro. Die Gesamtkosten werden mit 250 000 Euro angegeben.

Neuer Unimog

Die Straßenmeisterei Blaubeuren bekommt einen neuen Unimog. Der Kreisausschuss stimmte zu. Das Fahrzeug wird bei der Firma Mayer in Neu-Ulm gekauft. Kosten: rund 208 841 Euro. Hintergrund: Im Januar 2017 wurde ein Unimog durch einen Unfall im Winterdienst beschädigt. Laut Gutachten liegt ein Totalschaden vor. Zudem erhält die Straßenmeisterei Blaubeuren eine neue Mähkombi ebenfalls von der Firma Mayer. Die Kosten belaufen sich auf rund 144 556 Euro. Grund: Das vorhandene Mähgerät aus dem Jahr 1999 sei wirtschaftlich aufgebraucht.

Umrandungen aus Beton

Verholzter Baum- und Strauchschnitt wird im Landkreis Schwäbisch Hall auf Plätzen gesammelt. Gemäß der Neukonzeption bekommen diese nun Zäune. Um das Aufschieben und Aufnehmen des abgelagerten Baum- und Strauchschnitts zu ermöglichen, sollen Betonumrandungen mit einer Höhe von rund 0,85 Metern vor den Zäunen aufgestellt werden. Die Mitglieder des Technik- und Umweltausschusses vergaben die Arbeiten an die Firma Ernst Hähnlein Bau in Feuchtwangen zum Angebotspreis von rund 114 974 Euro. Die Firma liefert die Betonumrandungen und stellt diese auf. *cus* **Abstimmungen:** alle einstimmig

Petrini reißt die Bauern mit

Festabend Der Gründer der Slow-Food-Bewegung hält einen flammenden Appell für mehr Gerechtigkeit und Wertschätzung für Bauern. Europa müsse seine Schuld Afrika gegenüber begleichen. *Von Norbert Acker*

An den Tischen im Haller Neubau unterhalten sich am Mittwochabend Rumänen mit Südafrikanern, Inder mit Franzosen, Spanier mit Deutschen. Die Bäuerliche Erzeugergemeinschaft Schwäbisch Hall (BESH) hat die Teilnehmer des Kleinbauernkongresses „Global Peasants' Rights“ zum „Farmers Dinner“ eingeladen. Die vorherrschende Sprache ist Englisch. „Ich bin etwas müde“, sagt Henry Saragih aus Indonesien. „Bei uns ist es jetzt früh am Morgen.“ Doch das hindert ihn nicht, angeregte Gespräche zu führen.

Vor dem Neubau stehen ein paar Teilnehmer zusammen. „Regen ist gut für uns Bauern“, sagt Themab Austin Chauke aus Südafrika. Ihn stören die Tropfen nicht im Geringsten, nicht einmal eine Jacke braucht er. Im Neubau selber wird Gang um Gang aufgetragen. Die Gäste der BESH lassen sich das Vier-Gang-Menü schmecken, ob fleischig oder vegetarisch. „Das ist schon beeindruckend, was hier auf die Beine gestellt worden ist“, sagt der Bio-Landwirt Phillip von Woellwarth aus Essingen im Ostalbkreis zum Kongress.

„Wir müssen das zurückgeben, was wir gestohlen haben und immer noch stehlen.“

Carlo Petrini über das Verhältnis Europa/Afrika

Eine Bauerngruppe aus den Karpaten unterhält mit Gesang und Tanz. Viele der internationalen Besucher zücken die Handys und filmen oder machen Fotos. Überall sieht man die grün-gelben Halstücher der Kleinbauernorganisation La Via Campesina,



Carlo Petrini's flammender Appell für mehr Nachhaltigkeit in der Nahrungsmittelproduktion kommt gut an bei den Teilnehmern des Kleinbauernkongresses. *Foto: Norbert Acker*

die mit zu den Ausrichtern des Kongresses gehört. „Wir sollten nachdenken, woher unser Essen kommt“, sagt Friedlinde Gurr-Hirsch, Staatssekretärin im baden-württembergischen Landwirtschaftsministerium, in ihrem Grußwort.

Dann wenden sich alle Blicke der Bühne zu. BESH-Chef Rudolf Bühler begrüßt den Ehrengast des Abends. Schon beim Gang zum Rednerpult erntet Carlo Petrini – der Italiener ist Gründer der internationalen Slow-Food-Bewe-

gung – massig Applaus. Er bittet die Männer im Saal, sich zu erheben. „Und jetzt applaudieren wir den Frauen“, sagt Petrini aus Anlass des Weltfrauentags. Dann legt der 67-jährige Soziologe los mit einer engagierten Rede, nach ein zwei Sätzen übersetzt eine Assistentin ins Englische.

„Man darf nicht vergessen, dass es weltweit rund 500 Millionen kleinbäuerliche Betriebe gibt“, so Petrini. Diese ernährten 75 Prozent der Weltbevölkerung. Diese Bauern bekämen aber nicht

die Wertschätzung, die sie verdienten. Die moderne Wirtschaft würde diese Kleinbetriebe töten. „Das ist kriminell und imperialistisch.“ Der Neoliberalismus führe in die Zerstörung. „Wir müssen an der Seite derjenigen stehen, die die Welt ernähren“, fordert Petrini. Dazu brauche es drei Dinge: „Bildung, Information und noch einmal Bildung.“ Wenn man den Kindern der westlichen Welt keinen Respekt vor Mutter Erde beibringen würde, käme man nicht weit.

Petrini nennt die europäische Milchpolitik „kriminell“, mahnt mehr Nachhaltigkeit und Regionalität an und kritisiert die Preise, die Landwirte für ihre Produkte erzielen. Abschließend fordert er Europa auf, den Imperialismus auf dem afrikanischen Kontinent wiedergutzumachen: „Wir müssen das zurückgeben, was wir gestohlen haben und immer noch stehlen.“ Wenn man über Afrika spricht, müsse man andere Verben verwenden: „Nicht helfen, sondern wiedergeben, nicht lehren, sondern lernen, nicht nehmen, sondern teilen.“

Der Slow-Food-Gründer bekommt langanhaltenden Applaus und begibt sich zu seinem Platz. Rudolf Bühler bittet ihn noch einmal nach vorne, ein Präsentkorb wartet auf Petrini. „Diese tollen Produkte werde ich nicht mit nach Italien nehmen“, sagt der Besenkennte. Die hohenlohischen Spezialitäten möchte er lieber noch am Abend verteilen und setzt damit ein Zeichen für die Regionalität – ein Hauptfeiler der Slow-Food-Philosophie.

Nach einem gelungenen Abend begeben sich die Kongressteilnehmer spätabends in ihre Quartiere. Am Donnerstag steht in den Arbeitsgruppen viel Geschäft an.

Bildergalerie: Mehr Fotos vom Festabend der Bauern gibt es auf www.swp.de/sha/bilder

„Ein Haufen Sach“ für den guten Geschmack

Nicht nur der Hunger auf Information und mehr Rechte wird in den drei Kongresstagen in Schwäbisch Hall gestillt. Damit die 350 internationalen Gäste auch etwas in den Magen bekommen, wirken an die 50 Mitarbeiter der Bäuerlichen Erzeugergemeinschaft flink und weitgehend unsichtbar im Hintergrund des Großereignisses. Das Ganze ist minutiös durchorganisiert. Adina Messerschmidt und Karina Hämmerle überwachen, dass alles reibungslos funktioniert. Den Kochlöffel schwingen die Köche vom Regionalmarkt-Restaurant Mohrenköpfe, Küchenchef Maik Siegemund und Jörg Wagner. Letzterer lässt die Zahlen sprechen: „60 Kilogramm Rindfleisch, 60 Liter Kartoffelsuppe, 60 Kilo Krustenbraten, 60 Kilo Spätzle, 40 Liter Gemüsebrühe, 30 Kilo Lachssteaks, dazu 25 Kilogramm Nudeln, 50 Kilo Curryhuhn mit 40 Liter Soße plus 15 Kilo roher Reis, 50 Kilo Gemüse, und da sind die Tomaten und die vegetarischen Gerichte noch gar nicht dabei – also ein Haufen Sach“, listet der Kochprofi ohne mit der Wimper zu zucken aus dem Gedächtnis auf.

Beim „Farmers Dinner“ ist noch mehr als „fliegendes“ Catering gefragt: 420 Gäste wollen an langen, festlich eingedeckten Tischen möglichst gleichzeitig bewirtet werden. Bei dieser Gelegenheit hat dann auch der Krustenbraten vom Schwäbisch-Hällischen Landschwein seinen Auftritt als Hauptgang. Die Vegetarier bekommen Kässpätzle kredenzt.

Viele der Speisen werden in der Küche des „Möhrenköpfe“ vorbereitet und in den Neubau geliefert. Das Gastro-Team der Erzeugergemeinschaft ist bewundernswert, denn das Restaurant im Regionalmarkt in Wolpertshausen halten sie während des Kongresses auch noch am Laufen. *cito*

Wie viel Macht hat eine Deklaration?

Podium Experten diskutieren mit Teilnehmern des Kleinbauernkongresses.

Schwäbisch Hall. Ist eine UN-Erklärung zu Bauernrechten wirklich mehr wert, als das Papier, auf dem sie steht? Mit dieser Frage beschäftigen sich hochkarätige Fachleute aus der ganzen Welt bei einer Podiumsdiskussion im Neubau-Saal.

Als junger Mann hat Professor Dieter Schweizer auf dem elterlichen Hof erlebt, wie hilflos auch der tüchtigste Bauer gegen öffentliche Institutionen ist. Dies sei der Auslöser gewesen, warum er Jura studiert habe, bekennt der Präsident der Europäischen Gesellschaft für Agrarrecht auf der Bühne des Neubau-Saals. Die Nachricht, dass der Hof seiner Familie, der damals von einer öffentlichen Bauauflage bedroht ge-

wesen sei, bis heute existiere, ist den Zuhörern einen spontanen Beifall wert. Viele von ihnen kennen die Machtlosigkeit gegenüber dem Staat aus eigener, bitterer Erfahrung. Die Geschichte von Schweizer gilt ihnen als Beweis, dass es gut ist, Leute wie ihn auf ihrer Seite zu haben – und dass solch prominente Unterstützung nur möglich ist, wenn sie, die „kleinen Bauern“, zusammenhalten. Das lässt sich jedenfalls aus den vielen Fragen und Kommentaren aus dem Publikum schließen, die an Schweizer und seine Kollegen Dr. Adriana Bessa von der Genfer Akademie für internationale humanitäre Gesetzgebung und Menschenrechte, Dr. Bahram Ghazi von der Kommission der

Vereinten Nationen für Menschenrechte, Professorin Narula Smith vom Roosevelt House New York sowie Gastón Chillier vom Centro de Estudios Legales y Sociales in Buenos Aires gerichtet werden.

Eine Kontrollinstanz

„Wir brauchen nicht nur eine Deklaration, wir brauchen auch eine Kontrollinstanz, die darüber wacht, dass die in der Deklaration festgeschriebenen Rechte eingehalten werden“, fordert ein Teilnehmer, der sich als französischer Weinbauer vorstellt. Ein Landwirt aus Rumänien fragt in den Saal: „Wie viele von euch sind Bauern aus ganzem Herzen?“, und als alle Hände hoch-



Bauern-Aktivisten diskutieren mit den Fachleuten im Neubau-Saal. *Foto: Ufuk Arslan*

fliegen, liegt kurz die „Gemeinsam sind wir stark“-Stimmung über dem Saal, um die es bei diesem Kongress in erster Linie geht. „Der Staat raubt unser Land“, ruft der Rumäne, „aber wenn unsere

Bauern herausfinden, dass sie Rechte haben, wird es eine Revolution in unserem Land geben!“ Worte, die „Bauernführer“ Rudolf Bühler gerne hören wird.

Moses aus dem afrikanischen Liberia hingegen zweifelt: „Uns hat der Staat 5000 Hektar Land weggenommen und die Existenz tausender Bauern vernichtet. Glauben Sie wirklich, dass eine Deklaration die Macht hat, diesen Menschen zu helfen?“ Die Antworten von der Bühne darauf fallen eher vage aus. Natürlich werde eine Deklaration nicht über Nacht alles ändern, sagt Bessa, „aber wir sind hier, weil wir die Vision haben, Menschenrechte und Kleinbauern in Verbindung zu bringen.“ *Beatrice Schnelle*

50 GESAGT

„Wir unterstützen die Deklaration für Rechte der Kleinbauern.“



José Graziano da Silva, Generaldirektor der FAO (Food and Agriculture Organization of the United Nations), der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen.

Ein Beruf und viele Worte

Schwäbisch Hall. 15 Simultanübersetzer lenken das Sprachengewirr auf dem Kleinbauernkongress in geordnete Bahnen. Englisch, Deutsch, Französisch und Spanisch kann man auf dem kleinen Kopfhörer-Sender wählen, während auf der Bühne Reden gehalten werden. Welches sind die häufigsten Worte? „Struggle – kämpfen“, sagt die Französin Clara sofort. Und natürlich des Wort „Peasant“ – Bauer oder Kleinbauer. Gerade bei diesem Begriff gibt es viele feine Abstufungen: „Im Englischen hat das Wort einen negativen Beigeschmack, noch stärker also im Deutschen“, weiß die

deutsche Übersetzerin Roswitha. Je nach Kontext nutzt sie es trotzdem, oder sie wählt stattdessen das Wort „Landwirt“. „Das klingt dann mehr nach technischem Hintergrund.“ Noch eine Stufe höher rangiert der „Agrar-Ingenieur“. „Farmer“ steht für die weitflächige Landwirtschaft, wie sie zum Beispiel in den USA betrieben wird. In einer völlig anderen Liga spielen die „Industrial Farmings“ und die „Industrial Agricultures“ – die industriellen Landwirtschaften im großen Stil, die den Kleinbauern oft im wahren Sinn des Wortes das Wasser abgraben. *cito*

50 GESEHEN



Der Kampf für die Rechte von Kleinbauern eint die Aktivisten aus aller Welt. So wie Dr. Adriana Bessa von der Genfer Akademie für internationale humanitäre Gesetzgebung und Menschenrechte und Mohammed Taghi Farvar, der sich als Präsident der UNINOMAD weltweit für indigene Stämme einsetzt. *Foto: cito*

Programm So geht es heute weiter

Schwäbisch Hall. Heute endet der internationale Kongress „Global Peasants' Rights“. Ab 9 Uhr sprechen im Neubau der kanadische Entwicklungshelfer Pat Mooney, Träger des Right Livelihood Awards (auch „alternativer Nobelpreis“) genannt, der französische Saatgut-Experte Guy Kastler und Michael Windfuhr vom Deutschen Institut für Menschenrechte. Um 10 Uhr wird die während des Kongresses erarbeitete Resolution vorgestellt und diskutiert. *noa*